

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 59.

Kronstadt, den 25. Juli

1841.

## Siebenbürgen.

\* Ilyefalva, 10. Juli. Der heutige Tag war für alle Bewohner unseres Ortes ein Tag des Schreckens, für Viele ein Tag des Unglücks. Zwischen vier und fünf Uhr Nachmittags brach Feuer aus, und in kurzer Zeit wurden einundzwanzig Häuser sammt Wirthschaftsgebäuden und der Habe ihrer Eigenthümer zur Beute des verheerenden Elementes. Die Urheber dieses Unglücks sind — Stährige Kinder, welche von ihren zur Arbeit aufs Feld gegangenen Aeltern allein zu Hause gelassen, auf den unseligen Gedanken kamen, mit Feuer zu spielen. Nach ihrer Aussage hatten sie zuerst im Keller Feuer angezündet. Um sich jedoch durch den zu den Kellerfenstern heraustretenden Rauch nicht zu verrathen, löschten sie das Feuer im Keller aus, und begaben sich in die Scheune, wo sie mittelst eines brennenden Schwammes das vorhandene Stroh in Brand setzten, und so das Unglück herbeiführten. — Die unglücklichen Kinder sind verhaftet und werden wohl zur Warnung für sich und Andere einer strengen Züchtigung nicht entgehen. — Der ganze Vorfall aber ist für alle Aeltern unerzogener Kinder beherzigenswerth, und erinnert an so viele und mancherlei Unfälle, die dadurch verursacht wurden, daß man Kinder auf längere und kürzere Zeit allein zu Hause ließ. — Wann werden doch in unserem Lande Kleinkinderbewahranstalten erstehen, die den außer dem Hause beschäftigten Aeltern eine zweckmäßige und sichere Unterkunft für ihre Kleinen bieten?!

## Griechenland.

Die »Aschaffenburger Zeitung« schreibt aus Athen vom 12 Juni: »Die Oppositionsblätter verlangen lauter als jemals die bewaffnete Intervention der griechischen Regierung in jetziger Krisis. Zu Korinth empfahlen mehre Notabeln dem Könige, in diesem Augenblicke die erhabenen christlichen Interessen nicht aus dem Auge zu verlieren. Das »Con« hat einen Anruf an den König Otto veröffentlicht, um ihn zu ermahnen, sich an die Spitze der christlichen Bewegung zu stellen. Dieser Anruf wird in allen Wirthshäusern

und auf den Märkten laut verlesen, und vorzüglich folgende Stellen begeisterten die griechischen Enthusiasten: »Erhebe dich, ergreife das Panier des Erlösers und ziehe an der Spitze der Hellenen nach ihrer Hauptstadt (Konstantinopel), dieser Stadt ohne Gleichen, wo zwei Welten sich vereinen, wo Asien Europa den Friedenskuß gibt! Sprich zu dem Orient: Ich bin dein Herr! Die Diplomatie hat ein königl. Diadem um deine Stirne gelegt: habe die Kraft, dir selbst eine strahlende Kaiserkrone aufzusetzen! Gehe hin, und du wirst es sein! Die Welt unserer Tage, wie jeder Zeit, opfert auf den Altären der vollendeten Thatfache! — Der »griechische Courier« bemüht sich seinerseits, der Opposition zu beweisen, daß sie der griechischen Sache durch eine solche Aufregung der Volksleidenschaften nur schade. Bekanntlich hat unsere Regierung das Benehmen der im Aufstande gegen die türkische Regierung sich erhobenen kretensischen Griechen durch einen officiellen Erlaß völlig »verdammt.«

## Spanien.

Nachrichten aus Saragossa zufolge, haben die Domherrn des dortigen Capitels schriftlich erklärt, daß sie in allen kirchlichen Dingen nur den Befehlen ihres zu Bordeaux im Exil lebenden Erzbischofs gehorchen würden. Es wurde sogleich auf Befehl der Justizbehörde der Prozeß gegen diese Domherrn eingeleitet, und drei derselben verhaftet und in die Citadelle eingesperrt.

## Großbritannien.

London, 2. Juli. Was das bis jetzt vorliegende Resultat der Wahlen im Ganzen betrifft, so ist es zwar den Whigs gelungen, aus 304 (denn so weit wissen wir bereits die Entscheidung hier) 24 zu gewinnen, dagegen haben sie 35 oder 36 verloren, folglich selbst in den Städten, in denen sie sich allein den Sieg versprochen, einen Einbuß von 11 oder 12 erlitten. Da ihnen nun in den Grafschaften ein Verlust von wenigstens 20 gewiß ist, und sie in Irland, wenn ihnen das Glück auch noch so günstig sein sollte, höchstens 5 gewinnen könnten, in Schottland aber keine Veränderung zu ihrem Vortheil wahrscheinlich

ist, so ist ihr Schicksal, für jetzt wenigstens, entschieden; die Regierung ist für sie verloren. Aber sie werden so stark in der Opposition sein, daß die Tories schon jetzt davon reden, Peel müsse das Parlament zum zweitenmal auflösen.

Nach Briefen aus New-York vom 8. Juni haben die Agenten der Dampfschiffahrts-Gesellschaft nebst mehreren Schiffskapitänen sich bei dem englischen Konsul versammelt, um über einen Bericht des Kapitäns Cole vom Schiffe »Orpheus« zu berathen, welcher, wie schon erwähnt, am 11. und 12. März das Dampfboot »Präsident« unter dem 79. Breiten- und 71. Längengrade gesehen haben will, wie dasselbe bei einem schrecklichen Sturm der sehr hoch gehenden See sich nur mühsam fortbewegte. Da der »Präsident« sich damals an einer sehr gefährlichen Stelle zwischen den Sandbänken von Nantucky und St. Georges befand, und die Flut das Verdeck überstieg, so vermuthet Kapitan Cole, daß dieselbe in die Maschinen eingedrungen sei, und sie unbrauchbar gemacht haben könne. Der Sturm dauerte die ganze Nacht; auch am andern Morgen, nachdem der Wind sich plötzlich gedreht hatte, ging die See hoch, und der Orkan währte bis zum 13. Nachts fort. Vermuthlich hat der »Präsident« diesem Unwetter nicht widerstehen können, und ist mit Mann und Maus am 13. März vor Sonnenuntergang, oder schon in der fürchterlichen Nacht vom 12. auf den 13. untergegangen. Die Versammlung hat sich dieser Ansicht angeschlossen.

### Belgien.

Ueber das neue, von dem Engländer Warner erfundene Zerstörungsmittel, das griechische Feuer, findet man in dem Courier Belge einen Artikel, aus dem wir hier Einzelnes ausheben. Das neue griechische Feuer wirkt fünf bis sechs (englische) Meilen im Umkreis; demnach so weit, wie eine mit griechischem Feuer gefüllte congrevesche Rakete reicht, die man aus einer Kanone schießt. Die furchtbarste Erfindung Warners ist aber ein mit diesem griechischen Feuer und mit Wasser gefüllter Kessel, der nöthigen Falls bis zu 25 Atmosphären erhist werden kann. Da der Dampf auf die im Schmelzen begriffenen fettigen und harzigen Substanzen einen ungeheuern Druck ausübt, so braucht man nur den Hahn einer Röhre zu öffnen, um einen Feuerstrahl wenigstens einige hundert Schritte weit zu schleudern und Segel wie Tafelwerk eines jeden Schiffes durch unauslöschliches Feuer in einem Augenblick in Brand zu stecken. Wenn ein Unterhaus-Mitglied behauptet, daß eine Flotte von hundert Linien Schiffen nicht eine Stunde lang einem solchen Feuerregen Stand halten könne, so liegt darin nicht die mindeste Uebertreibung. Nun fragt sich freilich, wie soll man diesen hundert Linien Schiffen, die wenigstens tausend Feuerschlünde am Bord haben, nahe

kommen? Darauf läßt sich einfach entgegnen: mit Dampfschiffen und zwar vorzugsweise solchen mit archimedischer Schraube, die den gewöhnlichen Rädern, welche gerade die schwächste Seite der Dampfboote, wie sie jetzt sind, bilden, hierbei in jedem Betracht vorzuziehen sind. Eben so gut, wie man Panzer vorfertigen kann, welche eine Flintenkugel abhalten, eben so ist es auch möglich, Fahrzeuge zu bauen, welche gleich Steinmauern für schweres Geschütz undurchdringlich sind. Die Amerikaner haben z. B. schon Versuche in dieser Hinsicht mit Eisen-, Blei- und Holzbeschlägen angestellt, die sich recht gut bewährt haben. Da das Feuerschiff weder Kanonen, noch Lasten oder Mannschaft zu tragen hat, überhaupt nur zu einem einzigen Zweck dienen soll, so kann die ganze Schiffsverkleidung- und das Geripp ganz und gar so gebaut und eingerichtet werden, daß die Kugeln nicht hindurch schlagen können. Nehmen wir nun einmal an, eine Flotte sei von einer Windstille befallen, und es nahe sich ihr solch ein Höllenschiff! Was würde die Folge sein? Es wird alles in Flammen setzen; es kann, da es nur geringen Tiefgang hat, Küstenplätze in Brand stecken, und überhaupt die furchtbarste Zerstörung anrichten. Ist es aber, wenn alle Völker erst das Geheimniß kennen, noch möglich Krieg zu führen? Die Erfindung selbst und ihre ungeheure Wirkung ist außer Zweifel gestellt; Ingenieure, Mechaniker und Chemiker haben es bezeugt.

Die neueste Naval und Military Gazette bezweifelt die praktische Wirksamkeit der neuen Erfindung sehr, und wenn sie gleich nicht in Abrede stellt, daß Herr Warner vielleicht Mittel gefunden habe, die Schwierigkeit der Anwendung feuererlöschender Stoffe zu überwinden, so macht sie es doch durch Aufzählung mehrerer Thatsachen sehr einleuchtend, daß derselbe bei der Anpreisung sehr charlatanmäßig verfahren sei, und rechtfertigt das Benehmen der englischen Minister, welche unterrichtete Artilleristen hinschickten, und auf ihren keineswegs günstigen Bericht über die Wirksamkeit der Erfindung den Ankauf derselben um eine bedeutende Summe verweigerten.

### Preußen.

Die »Kölnener Zeitung« schreibt vom Main unterm 2. Juli: »Don Carlos wird in Kürze in Frankfurt erwartet. Er wird seine Residenz jedoch in Salzburg nehmen. Die drei großen nordischen Mächte werden zu seinem Hofhalte daselbst eine jede 50,000 Frks. beisteuern, Turin gibt 25,000 Frks. und ein anderer deutscher Staat wird vermuthlich auch 25,000 Frks. beisteuern. An der deutschen Gränze bei Forbach wird Don Carlos von dem spanisch-carlistischen General Fürsten v. L. becomplimentirt werden. Diese Mittheilungen kann ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle machen.«

Berlin, 30. Juni. Aus der kürzlich nacheinander stattgefundenen Anwesenheit fast sämtlicher Generale der preussischen Armee wird vermuthet, daß diese behufs der früher besprochenen Reform der Armee ihre Meinung abzugeben hatten. Man glaubt nämlich, daß das Landwehrsystem noch weiter ausgedehnt und das stehende Heer vermindert werden sollte, wenn die französische Politik eine andere Wendung genommen haben wird. Wird dieser neue Plan durchgeführt, so können jährlich an 10 Millionen Thaler gespart werden, ohne daß die preussische Macht auch nur im geringsten geschwächt wird.

Die Staatsztg. meldet aus Kulm vom 26. Junius: Gestern war leider unsere Stadt der Schauplatz einer schaudererregenden That. Der hiesige Land- und Stadtgerichts-Registrator Borne, welcher durch seine ungerregte Lebensart und die rücksichtslose Behandlung seiner Ehegattin die Trennung dieser Ehe durch Richterspruch herbeiführte, faßte einen bitteren, unversöhnlichen Haß gegen den hiesigen achtbaren Justiz-Commissarius Feichtmeyer, welcher die Gerechtfame der Ehegattin des Borne im Scheidungs-Prozesse wahrgenommen. Mehre schon vor Jahren von Borne an den Justiz-Commissarius Feichtmeyer gerichtete Drohungen, ihn erschießen zu wollen, machten bei dem anscheinend leichtsinnigen Charakter des Ersteren keinen solchen Eindruck auf Letzteren, um diesen zur Vorsicht zu vermögen. Gestern jedoch, Vormittags halb 12 Uhr, als der Justiz-Commissarius Feichtmeyer gerade von seinem Wohnhause nach dem Gerichtshause ging, um daselbst Termine wahrzunehmen, trat in der Nähe des Gerichtsgebäudes auf offener Straße Borne an ihn mit den Worten hinan: »Knie nieder und bete, Dein letzter Augenblick ist erschienen.« Kaum kam Feichtmeyer ihm erwidern: »Herr, was wollen Sie von mir!« als Borne auch schon eine im nächsten Hause niedergelegte Flinte ergriffen hat, auf jenen anlegt und ihn auf kaum 8 Schritte Entfernung, in Gegenwart vieler Menschen, todt zu Boden streckt. Die Flinte war mit Rehpfeilen geladen, wovon fünf in den linken Oberarm, dagegen einer in das Herz gedrungen. Der Mörder, nachdem er noch mit Hohn gelächter an der Leiche geäußert: »Nun, ich habe Dich gut getroffen!« überlieferte sich sogleich selbst dem Gerichte und hat bis jetzt auch nicht die geringste Reue an den Tag gelegt. Der Erschossene, ein sehr glücklicher Gatte und Familienvater, hinterläßt fünf kleine Kinder und eine Gattin, die ihrer sechsten Entbindung nahe ist. Der Mörder ist Vater von einem Kinde aus einer früheren Ehe.

Düsseldorf. (Fortsetzung der Verhandlungen des rheinischen Landtags über den Erzbischof von Köln.) Was den zweiten Punkt des Antrags betrifft, so glauben wir bei aller Achtung, welche wir gegen das Gefühl für gesetzliche Freiheit und

für Abwehrung gewaltfamer Cabinets-Justiz und willkürlichen Despotismus hegen, unsere Ueberzeugung pflichtmäßig dahin aussprechen zu müssen, daß der Hr. Antragsteller gegen seinen Willen in der Gewähr obigen Gesuchs gewiß Niemanden eine schmerzlichere Verlegenheit bereiten würde, als eben dem, in dessen Interesse dasselbe gestellt wird. Denn einmal ist es hinreichend bekannt, daß der Hr. Erzbischof die — seither von dem Gouvernement selbst zurückgenommene — harte Anklage stets mit Indignation und im ruhigen Gefühle ihrer Grundlosigkeit von sich gewiesen, und es für eben so zwecklos als verlegend ansehen würde, wenn gegenwärtig noch eine Verhandlung darüber bei den Gerichten angehoben werden sollte. Dann aber, meine Herren, bitten wir Sie auch, auf einen zweiten Umstand aufmerksam sein zu wollen, nämlich: welchen Richter würden wir als denjenigen bezeichnen müssen, vor dessen Forum dieser Rechtsstreit ausgeführt werden soll? und — wenn Sie den obersten, ja, den souveränen der ganzen Monarchie als den richtigen ermittelt haben möchten, halten Sie denn dafür, daß nach allem, was vorliegt, der Hr. Erzbischof von Droste dessen Competenz williger anerkennen würde, als der Hr. Erzbischof von Dumin es thun zu dürfen glaubte? würden Sie nicht durch Herbeiführung dieses unvermeidlichen Kompetenzstreites die bereits vorhandenen beklagenswerthen Differenzen zwischen der geistlichen und weltlichen Macht noch ins Unendliche vermehren, und sich, weiß Gott, den Dank weder der einen noch der andern verdienen? ... Folgendes war das Separatvotum eines Deputirten aus den Stände der Ritterschaft: »Ich stimme dafür, daß dem Antrage des Deputirten der Stadt Aachen möge Folge gegeben werden, weil er es an der Zeit hält, Sr. Majestät dem König mit Wahrheit und Freimüthigkeit den Wunsch und die Erwartung der Provinz wegen Zurückführung des Hrn. Erzbischofs in seine kirchliche Wirksamkeit vorzutragen. Wäre der Landtag schon früher, nach dem tief zu betrauernden Ereignisse des 20. Nov. 1837, zusammenberufen worden, so hätten ohne Zweifel die Vertreter der Provinz sich auch schon früher in dieser Hinsicht ausgesprochen, da sie die Organe sind, welche, vermöge ihrer Stellung, Recht und Wahrheit zu vertreten haben, die da bekannt haben würden, daß nicht Gleichgiltigkeit gegen das, was dem Menschen das Heiligste ist, was allein ihn zu einem treuen und tüchtigen Staatsbürger macht, Ursache der ruhigen, gehorsamen Unterthanen geziemenden Haltung war, sondern daß es festes Vertrauen in die mehrfachen Versicherungen war, daß die obwaltenden Differenzen ebensens geschlichtet werden würden. Drei und ein halbes Jahr sind seitdem verflossen, und noch stehen die beiden bischöflichen Stühle der Provinz der eine leer, der andere verwaist, und immer dringender wird das Be-

dürfnis, die in Trauer versetzten katholischen Unterthanen der Provinz nicht durch Hoffnung erweckende Worte, sondern durch die diese Worte bewährende That aufzurichten.»

Diesem folgte der Vortrag eines von einem Mitglied des vierten Standes abgegebenen Votums: »Eingedenk ihrer Pflicht gegen unsern allergnädigsten König, so wie ihrer Pflicht und Stellung gegen die Provinz, konnte die Minorität des vierten Ausschusses sich dem Berichte des Hrn. Referenten nicht anschließen, weil sie das Gefühl für Recht und persönliche Freiheit auch dann nicht unterdrücken konnte, wenn selbst hochgestellte Personen und verwickelte Staats- oder religiöse Verhältnisse dabei in Betracht kommen. Die Freiheit darf durch keine Definition modificirt oder mißdeutet werden; sie ist unser Eigenthum in ihrem ganzen Umfange und bildet die Basis unserer socialen Verhältnisse. Daß diese persönliche Freiheit des Hrn. Erzbischofs durch seine gewaltsame Wegführung verletzt worden und noch gegenwärtig ihm geraubt sei, darüber konnte die Minorität des vierten Ausschusses keinen Augenblick zweifelhaft bleiben. Dieß auszusprechen und auf die endliche Lösung dieser beklagenswerthen Sache anzutragen, hielten wir für unsere Pflicht, die wir auch zu erfüllen schuldig seien, wo wir so ungern die Verwickelungen noch vermehren möchten. Vor unsern Gesetzen sind wir Alle gleich; keine kirchliche Würde darf uns denselben entziehen, und wo ein Vergehen begangen, da muß der Mund unserer Richter das Schuldig sprechen.»

#### Veränderungen bei der k. k. Armee.

Befördert wurden:

Zu Feldzeugmeistern und zum General der Cavallerie, die Feldmarschalllieutenante: Andreas Freiherr von Martonitz, Capitänlieutenant der königl. ungarisch adeligen Leibgarde, in seiner Anstellung; Se. Durchlaucht Ferdinand Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha (zum General der Cavallerie); Marcus Freiherr von Eslick, commandirender General in Slavonien und Syrmien; Hermann Graf v. Königl, beim Artillerie-Hauptzeugamte, und Werner Freiherr v. Trapp, Präsident des allgemeinen Militär-Apellationsgerichtes, alle in ihrer Anstellung.

Zu Generalmajoren, die Obersten: Anton v. Szerelem, vom Palatinal Husarenregiment Nr. 12, als Brigadier zu Güns; Franz De le Comte, Artilleriecommandant in der Bundesfestung Mainz, in seiner Anstellung; Joseph Riesner von Graevenberg, von König von Sachsen-Kürassierregiment Nr. 3, als Brigadier zu Stuhlweissenburg; Franz Graf v. Schaffgotsche, von Fürst Schwarzenberg Uhlanenregiment Nr. 2, als Brigadier zu Brünn.

Zu Majoren, die Hauptleute und die Rittmeister: Joseph Kainer v. Harbach, von Graf Leiningen Infanteriereg. Nr. 31, und Ferdinand Graf von Wurmbbrand, von Ignaz Graf Hardegg Kürassierregiment Nr. 8, Dienstkammerer bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Carl, in seiner Anstellung; beide im Regimente; Sigmund Freiherr v. Reischach, von Kaiser Alexander Infanteriereg. Nr. 2, bei Baron Paumgarten Infanteriereg. Nr. 21; Alexander Graf Löroß von Scentro, von Erzherzog Joseph Husarenregiment Nr. 2, Dienstkammerer bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Stephan, bei Prinz Eugen von Savoyen Dragonerregiment Nr. 5; Vincenz Edler v. Strohe, vom galizischen beim slavonischen Garnisons-Artillerie-Districte, und Vincenz Lechy v. Eildant, Plazhauptmann in Wien, zum Plazmajor allda.

Michael Schön von Trenenwerth, Feldmarschalllieutenant und Divisionär, wurde Festungscommandant zu Theresienstadt.

Felix Graf v. Woyna, Feldmarschalllieutenant und Divisionär, wurde zweiter Inhaber des Uhlanenregiments Kaiser Nr. 4.

Johann Kaslic, Major in Pension, wurde Militärcommandant zu Carlspago.

In Pensionsstand wurden versetzt:

Der Major: Ludwig Freiherr v. Fürstenwörther, von Prinz Leopold beider Sicilien Infanteriereg. Nr. 22.

Die Hauptleute: Carl Heinrich, vom Artillerie-Feldzeugamte, mit Majorscharakter und Pension; Alexander v. Koczok, von Baron Wacquant Infanteriereg. Nr. 62, und Lucas Poppovich, vom St. Georger Grenz-Infanterieregimente Nr. 6, mit Majorscharakter ad honores.

Friedrich Fürst zu Schwarzenberg erhielt wieder den früher bekleideten Oberstlieutenantscharakter ad honores.

Adam Köller, Rittmeister in Pension, früher bei Baron Mengen Kürassierregiment Nr. 4, erhielt nachträglich den Majorscharakter ad honores.

Fremde Orden und die allerhöchste Bemilligung, selbe annehmen und tragen zu dürfen, erhielten:

Der Feldmarschalllieutenant: Carl Gorczkovsky von Gorczkov, Militärcommandant zu Troppau, das Großkreuz des königl. sächsischen Civil-Verdienst-Ordens.

(Schluß folgt.)

#### Berichtigung.

Im Nr. 58 des Sieb. Wochenbl. S. 365, 2. Spalte, 2. Zeile v. u. lese man statt Meritis Samueli Abraham — Meritis Samuelis Abraham. Ferner: Seite 236 1. Spalte 38. Zeile ist statt: »der leider zweimalige Umguß rc.«, zu lesen »der leider zweimal verunglückte Umguß rc. rc.«

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.